

Geschichte der Feuerwehren in Wedel



Schwere Sturmfluten in Wedel in der Zeit von 1962 bis 1976

Brandmeister Uwe Pein

01.03.2022

Im Bereich der Elbe und den anliegenden Elbniederungen waren Sturmfluten von je her bei den Bewohnern immer gefürchtet. Sie haben schon früh damit begonnen, sich vor dieser Gefahr zu schützen.

So ist bekannt, dass im Bereich der Haseldorfer Marsch 1303 urkundlich der erste Deich genannt wird. Man geht davon aus, dass es dort schon bereits davor, Deiche gegeben hat. Trotz der über die Jahre gemachten Erfahrungen und steter Verbesserungen im Deichbau kam es 1745 bei der sogenannten Karfreitagsflut zu einer so starken Zerstörung der Deiche, dass diese nicht wieder hergestellt werden konnten. Bei dieser Flut wurden viele alte Dokumente und Unterlagen, wie z.B. die Kirchenbücher der Haseldorfer Kirche, zerstört. Erst 1747 begann man mit dem Wiederaufbau der Deiche.

Diese Flut von 1745 hat sicherlich auch in der Wedeler Marsch und im heutigen Stadtgebiet von Wedel Schäden angerichtet. Bei den höher gelegenen, damals noch selbstständigen Gemeinden Wedel und Spitzerdorf gab es bestimmt weniger Schäden durch Hochwasser, als in Schulau, der in der Zeit kleinsten Gemeinde, die direkt an der Elbe lag.

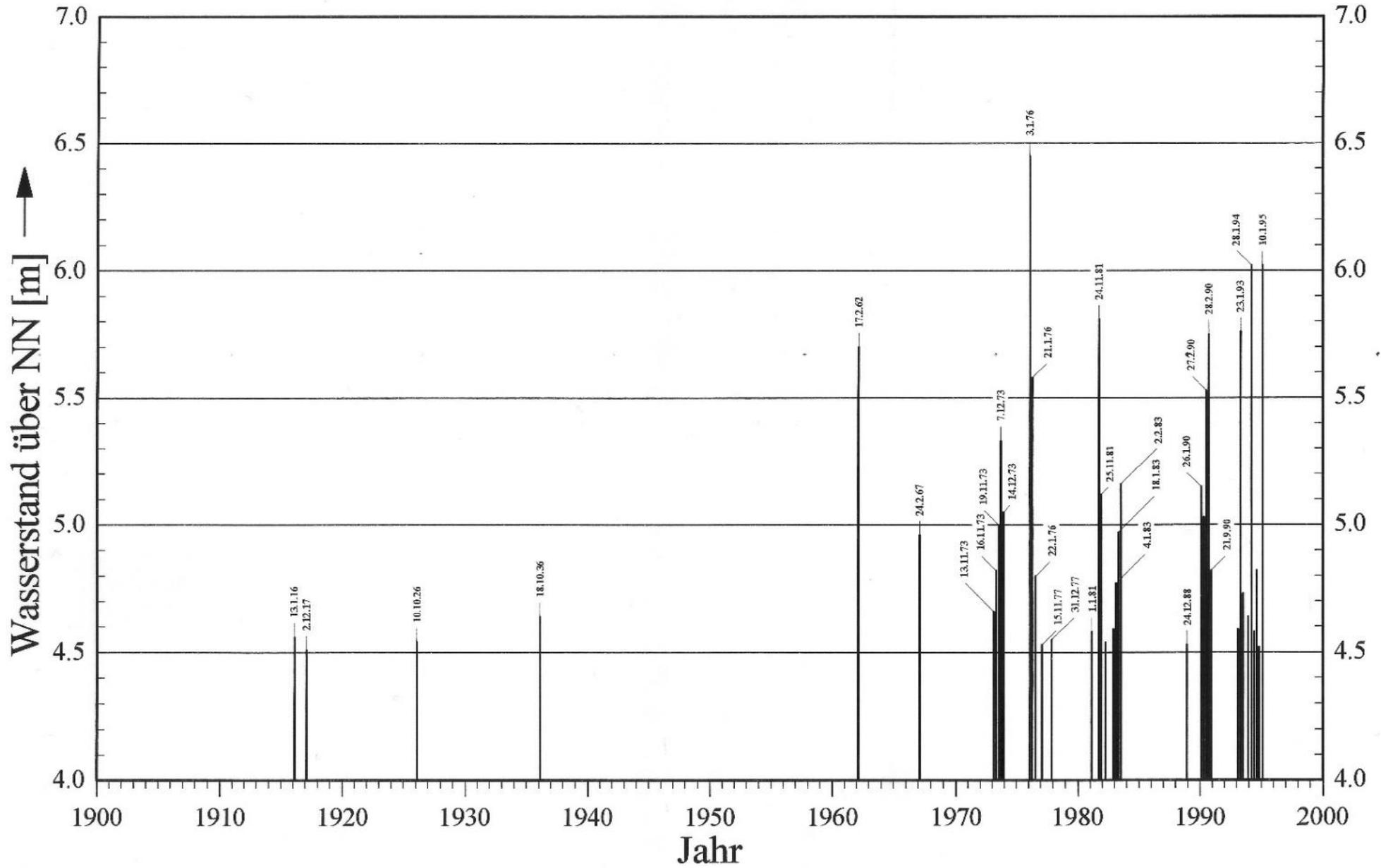
Im Verlauf der Jahre errichtete man nahe den Flussläufen zusätzliche 1,20 – 2,00 m hohe sogenannte Sommerdeiche. Diese waren ausreichend, um bei den sommerlichen niedrigeren Hochwassern die dahinter liegenden landwirtschaftlichen Flächen zu schützen. Die weiter zurück liegenden Winterdeiche waren so hoch und stabil, um den höchsten zu erwartenden Sturmfluten standzuhalten.

Aus einer Aufstellung des Bundesamtes für Seeschifffahrt und Hydrographie kann man entnehmen, dass es von 1751 bis 1995 insgesamt ca. 70 Sturmfluten gab, die höher als 4,00m über NN (Normalnull) waren. Die Sturmfluten am 15.11.1824, 01.02.1825, 21.10.1845, 09.04.1847, 02.01.1855 und 15.10.1881 waren höher als 4,50 m über NN und die Fluten 1825 und 1855 waren sogar über 5 m hoch.

Die folgende Grafik zeigt die Sturmfluten von 1900 bis 1995 im Bereich der Elbe, gemessen am Pegel Hamburg St. Pauli.

Sturmfluten in Hamburg über 4.50 m NN

Pegel Hamburg-St. Pauli



Auf den folgenden Seiten wird in Worten und Bildern über die schweren Sturmfluten 1962 – 1976 in Wedel und den daraus resultierenden Einsätzen und Arbeiten der Freiwilligen Feuerwehr Wedel berichtet.

Die Entwicklung der Sturmflut im Februar 1962:

Der Orkan Vincinette, der in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962 eine die gesamte deutsche Nordseeküste treffende Sturmflut auslöste, stand am Ende einer seit Dezember 1961 andauernden stürmischen Westwind-Wetterlage.

In den Mittagsstunden drehte der Sturm auf nordwestliche Richtung und nahm weiter zu, so dass bei der dem Mittagshochwasser nachfolgenden Ebbe, das Wasser nur unwesentlich fiel. In Bremen und Hamburg entsprach das gegen 20 Uhr eintretende Niedrigwasser etwa dem normalen Tidehochwasser. Mit Wiederauflaufen der Flut wurde sowohl an der Nordseeküste, als auch in den Flüssen ein rasches und sehr starkes Ansteigen der Wasserstände beobachtet, da diese auf bereits gefüllte Sommerpolder traf und so sehr schnell zu den Hauptdeichen vordrang. Schließlich wurde in Wedel dann ein Hochwasserstand von 5,85 m über Normalnull erreicht. Dieses Hochwasser führte im schleswig-holsteinischen Elbegebiet zu zahlreichen Deichbrüchen, schweren Überflutungen in den Städten wie Itzehoe, Elmshorn, Uetersen, Pinneberg und Wedel. Ähnlich war die Situation auf der niedersächsischen Elbseite und im Stadtgebiet von Hamburg. In Hamburg waren als unmittelbare Folge der Sturmflut 315 Tote (davon 5 Soldaten und andere Helfer), 20.000 Obdachlose und etwa 6000 zerstörte Gebäude zu beklagen.

Die Situation der Sturmflutnacht in Wedel wird geschildert durch den Originalbericht des damaligen Schriftführers der FF Wedel Peter Lüchau.

Bericht über den Einsatz der Freiwilligen Feuerwehr Wedel in der Katastrophennacht vom Freitag, den 16. Februar auf Sonnabend, den 17. Februar 1962

Vorbemerkung: Der Bericht gibt den Einsatz der beiden Züge der Wehr getrennt wieder, was auch der tatsächlichen Lage entsprach.

Die Stadtteile Wedel (Altstadt) und Schulau waren durch die Überflutung der Mühlenstraße getrennt.

Der Einsatz des Zuges I, stationiert im Gerätehaus an der Pinneberger Straße, lief wie folgt ab:

Am 17. Februar 1962 wurde um 0.35 Uhr Alarm gegeben. Der Einsatzbefehl führte die Wehr zur Mühlenstraße. Beim Eintreffen der Fahrzeuge ergab sich, dass das Wasser schon bis zum Hause des Schneidermeisters Hinz (Mühlenstr. 28) gestiegen war.



Das Bild zeigt die Situation in der Mühlenstraße um ca. 0.45 Uhr
links: Bettenfachgeschäft Brandecker, Mühlenstr. 25
rechts: Wäscherei Heizmangel Schüttkäger Mühlenstr. 24

Die Mühlenstraße wurde in Höhe des Möbelhauses Henry Wulff (heute Spielehalle) für alle Unbefugten gesperrt. Gleichzeitig wurde in den noch zu Fuß erreichbaren, aber bereits überfluteten Erdgeschoßwohnungen Möbel, Hausrat und Geräte in die oberen Geschosse gebracht.

Kurz danach schlug und belästigte ein betrunkenen Mann den Feuerwehrmann Gerhard Schulz bei der Sperrung der Mühlenstraße, weil er daran gehindert wurde, weiter in Richtung Bahnhof zu gehen. Auf Anordnung des Wehrführers nahm man die randalierende Person fest und arrestierte ihn in einer der im Feuerwehrgerätehaus in der Pinneberger Straße noch vorhandenen Arrestzellen. Seine Personalien wurden festgestellt und der Wehrführer Peter Körner brachte ihn später zur Anzeige.



Wasserstand in der Nacht Mühlenstr. 33



Hof der Drogerie Grote, Mühlenstr. 42

Der Wehrführer Peter Körner stellte eine telefonische Verbindung zum Zug II her und gab die einzunehmenden Standorte für die Befehlsausgaben bekannt. Die Befehlsstelle für den Zug I wurde in der Wäscherei Schüttkäker (heute ital. Gaststätte) eingerichtet. Der Zug II richtete seine Befehlsstelle in der Polizeiwache am Rosengarten ein.

Ein herbeigeschafftes Kielboot erwies sich bei der herrschenden großen Strömung und dem orkanartigen Wind beim Einsatz in der Mühlenstraße als ungeeignet. Der Wehrführer forderte darauf über die Polizei Schlauch- bzw. flach gehende Boote an.

Die auf dem Flugplatz Uetersen stationierten Bundeswehreinheiten fuhren unverzüglich Schlauchboote zum Katastrophenort.

Trotzdem gelang es noch mit dem Kielboot von der Schulstraße aus in das überflutete Haus Pöhlson, Mühlenstr. 30 zu gelangen. Die Bewohner wollten jedoch wider aller Vernunft das Obergeschoß ihres Hauses nicht verlassen. Das Boot musste dann mit steigender Flut zurückgenommen werden.

Der Bauer Heinrich Heinsohn, im Volksmund Hein Grill oder Hein Jau genannt, wurde aus seiner Wohnbaracke in der Schulstr. 19 in Sicherheit gebracht. Die Kameraden befreiten dann ebenfalls die alte Frau Bredehorst (Mühlenstr. 34) aus der Wassernot.

Der Wehrführer bekam plötzlich die Nachricht, dass die Pinneberger Straße in ihren tief gelegenen Teilen bereits überflutet sei und das Wasser schnell weiter stiege.

Der Wehrführer eilte mit einem Teil der Kameraden daraufhin zur Pinneberger Straße. Sie weckten an den bedrohten Stellen die zum Teil noch schlafenden Bewohner. Die Eigentümer der am stärksten betroffenen Gebäude Pinneberger Str. 28, die Geschwister Heinsohn, lehnten zunächst jede Hilfe der Wehr ab. Auch als später die flach gehenden Boote der Bundeswehr eintrafen und die Geschwister mit deren Hilfe aufs Trockne gebracht werden sollten, blieben sie lieber in ihrem vollständig überfluteten Hause.

Ihr bereits im hohen, eiskalten Wasser stehendes Vieh konnte wegen der großen reißenden Strömung, die vom Mühlenteich her, auf die nach außen schlagenden Scheunentore drückte, nicht in Sicherheit gebracht werden.

Ein neben dem Bauern John Möller, Pinneberger Str. 47 wohnendes Ehepaar wurde von den Kameraden aus der Wassernot gerettet und in Sicherheit gebracht.

Das Großvieh des Bauern Möller wurde aufs Trockene getrieben, das Kleinvieh mit dem Boot in Sicherheit gebracht.

Im erneuten Einsatz musste mit dem Boot ein Mann aus dem Hause des Schusters Heinrich Groth, Pinneberger Str. 34 gerettet werden.

In der Mühlenstraße hatte sich ein junger Mann mit seinem abgetriebenen Boot in einer Baumkrone auf dem Grundstück des Joh. Kaemmerer verfangen. (siehe auch Bericht des Zug II) Er wurde mit einem angeseilten Boot aus seiner lebensgefährlichen Lage befreit und ans trockene Ufer gebracht. Nachdem Kamerad Karl Kunke, über den Stock watend, die Meldung von der Lage des jungen Mannes überbracht hatte, die von der westlichen Seite des Mühlenstraße nicht erkannt werden konnte.

Gegen Morgen fiel das Wasser langsam, der orkanartige Sturm ließ nach, die Kameraden konnten aufatmen und einen Imbiss zu sich nehmen.



Im Laufe des Vormittags des 17. Februar konnte man durch die Fluten waten.

von rechts: Jürgen Wendt, Peter Körner, ?



Die ersten Aufräumarbeiten beginnen.

Und so sah es dann auf der Rathausplatzseite aus:



links: Wehrführer Peter Körner,
in der Mitte: Heinz Jürgen Wichmann

Wie sah die Situation in der Pinneberger Straße aus?

Das Vieh der Geschwister Heinsohn konnte nun aus dem Stall getrieben werden und in den Gebäuden der nicht betroffenen Bauern untergestellt werden. Ertrunkenes Vieh wurde geborgen und zum Abtransport an eine befahrbare Straße gebracht.



die Pinneberger Straße am 17.02.1962
hier stand das Wasser wohl 1,50 m hoch

Die für die Nacht vom 17. auf den 18. Februar erneut durchgegebene Sturmflutwarnung veranlasste den Wehrführer die gesamte Wehr um 24.00 Uhr im Rathaus zu versammeln. Die Warnung wurde jedoch im Laufe der Nacht zurückgenommen. So konnte der Wehrführer nach einer Ablösungseinteilung bereits in der Nacht mit dem Leerpumpen der vollgelaufenen Keller beginnen lassen.



von rechts Wilhelm Förthmann
Jürgen Rietz, Peter Lüchau



Drogerie Grote, Mühlenstr. 42

links: Jürgen Rietz



vor Haus Zahrenhusen, heute Uhren Haase
Mühlenstr. 40

von links: Willy Priebe, Walter Timmermann,
Rolf Karolewicz, Werner Ringger

Über den Bürgermeister von Haseldorf, dem Bootsbauer Georg Schwarz, konnte aus Rissen ein Schlauchboot mit Außenbordmotor beschafft werden. Mit diesem Boot gelang es am Sonntagmorgen (18.2.1962) um 7.00 Uhr zu dem Gehöft auf dem Windroßberg zu kommen. Die Bewohner hatten die Sturmflut unverletzt überstanden. Eine weitere Fahrt brachte ihnen die erbetenen Lebensmittel und das fehlende Trinkwasser.

Der Wehrführer setzte sich dann in seinen Wagen und nahm die Verbindung mit den Wehren der Nachbarorte auf. Jeder Telefonverkehr war unmöglich, da die Stromversorgung ausgefallen war.

In Hetlingen erfuhr er, dass die dortige Wehr noch selbst im Einsatz war und von den Haseldorfer Kameraden unterstützt wurden. Die Haseldorfer Wehr kam aber später noch nach Wedel.

Die Wehren aus Holm und Heist kamen mit je 2 Pumpen (TS8) und wurden mit unserer Wehr zum Auspumpen eingeteilt.



Das Auspumpen wurde von der Wehr am Montag sowie mit einer Gruppe am Dienstag fortgesetzt. Dann endlich konnte die Wehr in die Gerätehäuser zurückkehren und die Kameraden in ihr gewohntes Leben.

Der Bericht des Zuges II, stationiert im Gerätehaus an der Bekstraße, lautet wie folgt:

Katastropheneinsatz am 17. Februar 1962 – Alarm 0.35 Uhr

Einteilung der Gruppen am Gerätehaus, Abrücken ca. 5 Minuten später zur Befehlsstelle Rathausplatz.

Lage: Mühlenstraße bis zum Eckhaus Mewes unter Wasser. Starke Strömung zwischen den Häusern Drogerie Grote, Zahrenhusen, Tham&Garfs, Kaemmerer, und der Mühle in Richtung Mühlenteich. 2 PKWs standen in den Fluten, eins vor Grote, eins vor dem Laden von Thams&Garfs.

Erster Einsatz:

Durch die Überflutung der Mühlenstraße, der Verbindung zwischen den Ortsteilen Alt-Wedel und Schulau, war es im ersten Moment nicht möglich, mit dem Wehrführer Oberbrandmeister Peter Körner Verbindung aufzunehmen.

Der Einsatzbefehl des Zugführers Rolf Karolewicz lautete: Rettung der in der Mühle wohnenden Menschen. Dieser Befehl konnte nicht ausgeführt werden, da ein Schlauch- oder flach gehendes Sturmboot fehlte. Der Versuch die Mühle zu Fuß zu erreichen, wurde abgebrochen, da die Straße und der Gehsteig bereits zerstört waren und tiefe Rinnen und Löcher aufwiesen.

Danach wurden geeignete Boote angefordert, die vom Polizeichef Hauptkommissar Runge zugesagt wurden.

Die Kameraden halfen jetzt beim Bergen der Waren und Geräte in der Drogerie Grote.



So sah es innen in der Drogerie Grote aus.

Links im Laden, rechts im Keller

Der PKW vor der Drogerie wurde vom TLF 16 aus den Fluten gezogen. Hierbei wurde leider eine Feder der Hinterachse abgerissen. Es bestand jedoch keine andere Möglichkeit das Abschleppseil anzubringen.

Die Stadtwerke fragten an, ob der Strom nach Alt-Wedel abgeschaltet werden sollte, da die Leitung in der Mühlenstraße liegt. Da keine Gefahr für die Anwohner bestand, sollte die Stromversorgung aufrecht erhalten bleiben. Diese Anordnung wurde von dem stellvertretenden Wehrführer Helmut Kock weitergeleitet, der inzwischen die Einsatzstelle erreichte.

Auf Anruf des Herrn Dr. med. Sölter watete Helmut Kock durch die Fluten zum Haus und half bei der Bergung wichtiger Instrumente. Durch das schnell steigende Wasser wurde er jedoch von der Wehr abgeschnitten und konnte die Einsatzleitung erst am kommenden Morgen wieder übernehmen.



Die Einsatzleitung übernahmen jetzt wieder Zugführer Rolf Karolewicz und Löschmeister Karl Kunke. Durch das weitere, mächtig anlaufende Wasser wurde die Wehr gezwungen, sich auf den Rathausplatz (Zentraleinsatzstelle) zurückzuziehen.

Zweiter Einsatzbefehl:

Rettung eines Menschen aus einem Häuschen auf einer Wiese des Mühlenteichs (am Bahndamm). Ein älterer Mann schlief dort in einer Holzbude. Er wurde in Sicherheit gebracht.

Die 1-Stein starke Hofmauer auf der Grenze zwischen der Apotheke und der Fischräucherei Mewes stürzte unter dem Aufprall der Sturmfluten zusammen. Tausend schoss das Wasser durch die Einfahrt über die Mühlenstraße. Drei Erwachsene und zwei Kinder wurden aus der Apotheke über eine von Kameraden gehaltene Leiter geborgen und ins warme Rathaus gebracht.

Dritter Einsatzbefehl:

Menschenrettung in der Schulauer Straße, Einsatz des TLF. Löschmeister Rietz führte den Befehl aus. Zwei ältere Menschen wurden gerettet und zu Verwandten gebracht.

Die angeforderten Boote trafen an der Befehlsstelle ein und wurden sofort zu Wasser gebracht. Dabei wurde festgestellt, dass es sich zum Teil um stark beschädigte Boote handelte.

Die Wehr versuchte nun mit zwei angeseilten Booten Verbindung zu den Bewohnern der überschwemmten Mühlenstraße aufzunehmen. Das erste Boot kenterte zwischen der Apotheke und Mewes. Es trieb in die gegenüberliegende Baumreihe. Die Kameraden des Bootes konnten sich mit einiger Mühe ans Ufer retten. Das zweite Boot wurde zurückgenommen.

Das Bootsmanöver wurde beim Einsetzen der Ebbe wiederholt. Doch auch die zurückflutenden Wassermassen waren so stark, dass die Boote an den Häuserwänden zu zerschellen drohten.

Zwei Erwachsene, die in die Apotheke wollten, konnten trockenen Fußes abgesetzt werden. Dann brach jedoch eine Planke eines Bootes und die Besatzung, drei Kameraden, mussten in der Apotheke Schutz suchen. Dem Zugführer gelang es, ein Boot reparieren zu lassen. Die drei abgeschnittenen Kameraden konnten damit zurückgeholt werden.

Privatleute fuhren die Kameraden mit ihrer durchnässten Kleidung nach Hause, wo sie sich unverzüglich umzogen, um dann zur Befehlsstelle zurückzueilen. Als die Gefahr gebannt war, wurde die Familie des Apothekers in ihr Heim zurückgebracht. Alle Kameraden wurden zur Lagebesprechung im Rathaus zusammengezogen.

Nach Rücksprache mit dem Bürgermeister wurde ein Imbiss und heißer Kaffee beschafft.

Da vor einer zweiten Flutwelle gewarnt wurde, hielt es die Einsatzleitung für nötig, alle Kameraden an der Befehlsstelle zu halten.

Löschmeister Kunke und Rietz versuchten über Rissen durch den Klößensteener Forst Verbindung mit dem Wehrführer beim Zug I in Alt-Wedel aufzunehmen. Der Wehrführer führte jedoch gerade in einem Boot einen Einsatz in der Pinneberger Straße durch. Deshalb wurde die Rückfahrt wieder angetreten, da zeitlich nicht abzusehen war, wie lange der Einsatz dauern würde.

Beim Verlassen des Rathauses sahen einige Kameraden, dass ein junger Mann trotz eines Verbotes in eins der Einsatzboote stieg und in Richtung auf die Mühle davon stakte. Auf Rufzeichen reagierte er nicht. Er stakte davon, bis sein Boot vom Ebbstrom mit aller Kraft erfasst wurde und zwischen Kaemmerer und der Mühle blitzschnell zur Aue abgetrieben wurde. Er blieb zu seinem Glück mit seinem Boot in einer Baumkrone hängen. Dieses konnte jedoch aus optischen Gründen nicht sofort bemerkt werden.



Durch diese Lücke wurde das Boot in Richtung Aue getrieben

Ein Passant, der morgens mit dem ersten Zug gekommen war, durchbrach die Absperrung und wollte die Mühlenstraße in Richtung Altstadt passieren. Er wurde ohne Erfolg zurückgerufen, lief weiter und wurde

von dem zwischen den Häusern Grote und Zahrenhusen ablaufenden Wasserstrom erfasst und fortgerissen. Jetzt liefen einige Kameraden zur Stadtparkasse, um von hier aus, das hintere Gelände der Mühlenstraße übersehen zu können. Es wurden Hilferufe gehört, die von dem vorher erwähnten jungen Mann kamen, der mit seinem Boot in der Baumkrone saß. Bei einsetzendem Ebbstrom wurde versucht, ihn aus seiner misslichen Lage zu befreien.



in der Mitte das Löschfahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr Wedel aus dem Jahre 1935

Das Boot, bemannt mit 3 Kameraden, trieb in die Durchfahrt zwischen Zahrenhusen, Mühlenstr. 40 und Thams & Garfs (Lebensmittel), Mühlenstr. 38. Bei dem Bemühen, die Durchfahrt zu passieren, wurden die Hilferufe des von dem Wasserstrom fortgerissenen Passanten wahrgenommen. Beim Heranfahren an die hintere Hauswand drohte das Boot beim Festmachen zu kentern. Es gelang jedoch, die Bewohner, die sich im Obergeschoss aufhielten, aufmerksam zu machen, die nun den nassen Passanten in ein Erdgeschoßfenster zogen. Mit vielen Bemühungen gelang es endlich, durch die gefährliche Durchfahrt zu kommen. Durch das häufige Anstoßen an die Hauswände sprang das Boot jedoch leck und die Aktion zur Rettung des mit seinem Boot im Baumwipfel sitzenden jungen Mannes musste abgebrochen werden, um das Leben der Kameraden nicht zu gefährden. Das Boot wurde von der Besatzung zum Einsatzort mühsam zurückgebracht.

Der Zug II hielt sich nun in Bereitschaft und stellte sich wieder unter das Kommando des Wehrführers Oberbrandmeister Peter Körner.

Damit endet der Bericht des damaligen Schriftführers der Wehr Peter Lüchau.

Zum Abschluss einige Eindrücke über die Schäden und das Chaos am 17. Februar 1962 an anderen Stellen im Stadtgebiet von Wedel.



Hochwasser am „Schulauer Fährhaus“



Hochwasser und
Zerstörung an der
„Strandbadgaststätte“



in der Schulauer Straße



das zerstörte
Wedeler Klärwerk



Schäden in der
Mühlenstraße
zwischen den
Häusern

Der Mühlenteich
von der Riststraße
aus gesehen



1967 Ein ereignisreiches Jahr mit Sturmfluten

Am Donnerstag, 23. Februar fegten Orkanböen über die Stadt Wedel hinweg und sorgten gleichzeitig für eine Sturmflut, die so stark wurde, dass die Mühlenstraße in Höhe des Mühlenteichs überflutet wurde. Später war das Aulal ebenfalls wegen Überflutung unpassierbar, so dass der Verkehr zwischen Alt Wedel und Schulau über Rissen umgeleitet werden musste. Neben umgestürzten Bäumen, schweren Schäden an den Dächern vieler Häuser lagen die weiteren Schwerpunkte der Hilfeleistungen in der Pinneberger Straße und im Gebiet des Schulauer Hafens.

In der Pinneberger Straße wird den Anwohnern beim Transport von Möbeln und anderen Dingen in höhere Bereiche der Häuser geholfen sowie Vieh in Sicherheit gebracht. Weit größere Probleme gab es am Schulauer Hafen bei der Firma Gebr. Becker, die Schiffsschrauben herstellte. Das Hochwasser drang in das Gebäude ein und drohte die wertvollen Maschinen zu beschädigen bzw. zu zerstören. Dort wurde eine TS 8 mit mehreren Kameraden über 4 Std. mit Erfolg eingesetzt und der Wasserstand niedrig gehalten. Ab 8 Uhr des folgenden Tages setzte man alle vorhandenen Pumpen zum Lenzen der Keller im Stadtgebiet ein und konnte um 14 Uhr melden, dass man alle Keller gelenzt habe. Kurze Zeit später war dieser Einsatz beendet.

Bereits am 1. März folgte eine weite Sturmflut, die allerdings einen nicht so hohen Wasserstand erreichte wie die vorherige. Aber trotzdem wurde die Feuerwehr um 3.00 Uhr alarmiert, um die Bevölkerung in den bedrohten Gebieten der Stadt zu wecken. Um 7.00 Uhr drang Wasser in den Keller der Gaststätte „Fischerhaus“ an der Schulauer Straße ein, so dass hier eine TS 8 zum Lenzen eingesetzt werden musste. Aber schon um 7.30 Uhr war der Gesamteinsatz beendet.

Fünf Sturmfluten zum Ende des Jahres 1973



Hanseatische Luftfoto Nr. H73410/4

Das Jahr 1973, das arbeitsreich begann (Brand des Hauses von Bernhard Keese (Kaffee Keese) im Januar und dann im April der Brand einer Holzbaracke), endete auch so.

Bei den fünf schweren Sturmfluten am 13., 16. und 19. November sowie am 6. und 14. Dezember 1973 hatte die Bevölkerung in den tiefer liegenden Stadtgebieten erheblich zu leiden, da die Straßen immer bis 1 m hoch überflutet wurden. Die Feuerwehrleute leisteten eine große Anzahl von Einsatzstunden. Wenn die Schäden der ersten Sturmflut gerade beseitigt und die vollgelaufenen Kellen leergepumpt waren, folgte die nächste Sturmflut, die die Aufräumarbeiten wieder zunichtemachte. Wiederum die Bewohner und Geschäftsinhaber in der Mühlenstraße hatten besonders zu leiden. Unterstützt wurde die Feuerwehr Wedel bei den Pump- und Aufräumungsarbeiten von den Nachbarwehren Holm und Appen. Insgesamt wurden in diesen Tagen rund 100 Einsätze gefahren.



Am 6. Dezember 1973 tagte in der neuen Feuerwache der Katastrophenstab der Stadt Wedel unter der Leitung des Ersten Stadtrats Neumann-Silkow. Da die Wache drohte vom Wasser eingeschlossen zu werden, musste der Stab ins Rathaus umziehen.

Schäden in der Schulauer Straße

auch im Bereich des Schulauer Hafens
starke Schäden



wiederum wurden im Bereich der
Mühlenstraße Gehwege und die Straße stark
beschädigt

Der Wehrführer Jüttemeier schrieb in seinem Bericht an den damaligen Bürgermeister Dr. Hörnig unter anderem, dass der örtliche Katastrophenstab nach den Vorwarnungen der Kreisverwaltung am

13. November um ca. 16 Uhr

16. November um ca. 4.00 Uhr

19. November um ca. 18.00 Uhr

24. November um ca. 22.30 Uhr

6. Dezember um ca. 21.30 Uhr zusammengetreten war.

Die Warnung der Bevölkerung erfolgte 2 – 3 Stunden vor dem erwarteten Höchstwasserstand jeweils durch Lautsprecherwagen der Feuerwehr und der Polizei.

Unterstützt wurde die Feuerwehr Wedel bei den Lenzarbeiten und die Sicherung des Brandschutzes in Alt-Wedel durch die Freiwilligen Feuerwehren Holm und Appen.

In Zusammenarbeit mit dem städtischen Bauhof wurden ca. 5000 Sandsäcke befüllt, auf Fremdfahrzeuge verladen. Diese Fahrzeuge geleitete man dann mit Blaulicht zur Einsatzstelle und half dann beim Abladen und Verlegen der Sandsäcke.

Während des Hochwassers konnte man durch den Einsatz von Tragkraftspritzen am Schulauer Hafen in den bedrohten Gebäuden, der Firmen Schrauben-Becker und Lüchau sowie in der Gaststätte Rimkus und der Strandbadgaststätte von August Rösicke, das eindringende Wasser auf einer relativ geringen Höhe halten.

Dadurch waren die dortigen Schäden nur geringfügig.

Die hauptsächlich gefährdeten Gebiete waren: Strandweg, Schulauer Straße, Strandbaddamm, Mühlenstraße und Pinneberger Straße. In diesen Straßen musste die Feuerwehr nach jedem Abflauen des Hochwassers die Keller lenzen. Weiterhin versorgte die Feuerwehr mit ihrem Boot die vom Hochwasser eingeschlossenen Menschen und Tiere in nicht zu erreichenden Gehöften in der Wedeler Marsch.

Auch in der Nacht übernahm die Feuerwehr Personentransporte zum Moorweggebiet, das weder mit öffentlichen Verkehrsmitteln noch mit Taxen zu erreichen war.

Da die geplanten Deichbauten sich aus finanziellen Gründen weiterhin verzögern würden, kündigte Bürgermeister Dr. Hörnig im November 1973 an, dass sich die Stadt Wedel mit eigenen Mitteln gegen weitere Überflutung in der Mühlenstraße und Pinneberger Straße schützen werde.

Dazu soll ein 2 Meter hoher Wall an der Schulauer Straße aufgeschüttet und die Stocksbrücke über die Wedeler Aue mit einem Schott geschlossen werden kann. Weiterhin sei geplant, die Regenwassersiele in der Wedeler Aue mit Rückstauklappen zu versehen.

1976 Die schwere Sturmflut Anfang Januar, wieder eine große Katastrophe für Wedel

Bevor hier über den Verlauf der schweren Sturmflut und deren Folgen berichtet wird, einige Erläuterungen, warum es zu der schwierigen Situation in Wedel und der Haseldorfer Marsch gekommen ist.

Nach den Sturmfluten 1973 hatte man von Seiten der Stadt Wedel entlang der Schulauer Straße den Minideich (im Volksmund Spargelbeet genannt) errichtet und die alte Stocksbrücke über die Wedeler Aue durch einen Neubau ersetzt, der gleichzeitig mit einem hydraulischen Fluttore als Sperrwerk eingesetzt werden konnte.

Der heutige Landesschutzdeich war 1976 noch im Bau. Im gesamten Bereich der Seestermüher-, Haseldorfer- und Wedeler Marsch mussten die alten Deiche der schweren Sturmflut standhalten. Die Feuerwache Wedel liegt zwar im Hochwasser gefährdeten Gebiet, aber beim Bau der Wache wurde der untere Fußboden bereits 60 cm höher gelegt als die Sturmflut von 1962. Man konnte sich damals kaum vorstellen, dass eine weitere Sturmflut die Höhe von 5,70 m NN wesentlich überschreiten würde.

Die Flutkatastrophe

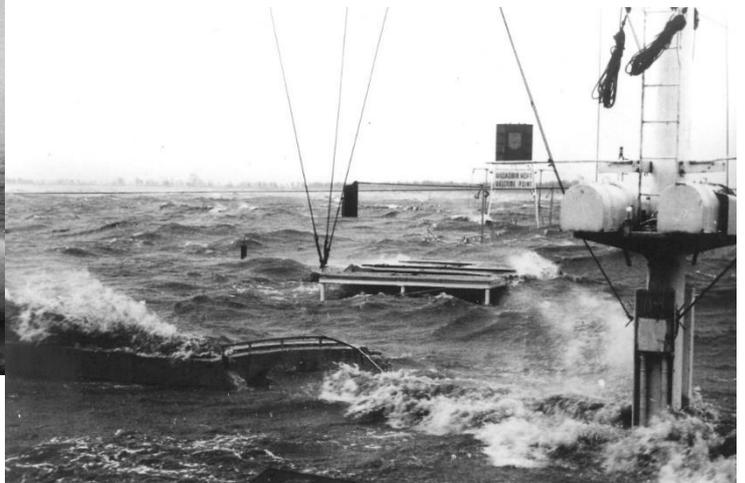
Das Jahr 1976 begann mit der schwersten Sturmflut, die man bisher an der deutschen Nordseeküste und im Elbegebiet erlebt hatte. In der Nacht vom 2. auf Samstag, den 3. Januar 1976 wurde die Feuerwehr um 4.38 Uhr alarmiert, um Schäden im Stadtgebiet zu beseitigen, die der schwere Sturm aus Nordwest mit Orkanböen mit Spitzengeschwindigkeiten von 180 km/h angerichtet hatte.

Gleichzeitig gab es die Warnung vor einer sehr schweren Sturmflut im Laufe des Samstags.

Aber nicht nur diese Sturmschäden bereiteten den Verantwortlichen Sorgen, sondern auch das ständig steigende Wasser in der Elbe. Gegen Mittag sollte eigentlich Niedrigwasser sein, aber das Wasser stand schon einen Meter unterhalb des neuen Minideiches an der Schulauer Straße. Damit war allen klar, dass, wenn der Sturm nicht nachlassen würde, bei der nächsten Flut der Deich überspült und der Bereich des Autals überflutet werden würde.

Der Sturm ließ nicht nach und allen war klar, der Einsatz würde für alle Kameraden länger als 24 Stunden dauern, ohne große Ablösungsmöglichkeiten. Für viele Kameraden betrug die ununterbrochene Einsatzzeit mehr als 40 Stunden.

So sah es am 3. Januar um die Mittagszeit am Schulauer Fährhaus aus:



Um 15.00 Uhr war es dann so weit, der Deich und somit auch die Schulauer Straße wurden überflutet. Die Feuerwehr und der in der Feuerwache tagende Katastrophenabwehrstab unter der Leitung von Bürgermeister Dr. Fritz Hörnig mussten die Wache verlassen, um weiterhin arbeiten zu können. Zur Warnung der Bevölkerung wurde Katastrophenalarm gegeben.

Das rasch steigende Wasser schoss mit großer Geschwindigkeit zwischen den Häusern der Mühlenstraße hindurch ins Aulal.



Das Haus von Dr. Karl Sölter, Mühlenstr. 33 in der Sturmflut

Und wie sah es hinter den Häuser in der Mühlenstraße aus?

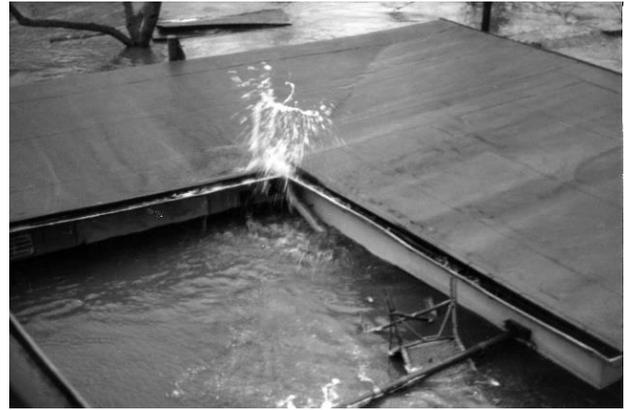




Das Hochwasser strömt durch die hintere Eingangstür in das Haus der Drogerie Grote
Mühlenstr. 42



und so sah es dann im Treppenhaus aus. Reißende Fluten in Richtung des Ladens



die Garage in der Mühlenstraße 42

Wer sich ein Bild vom damaligen Wasserstand machen möchte, der kann sich die Garage noch heute einmal ansehen, wenn man in die Einfahrt zwischen den Häusern Nr. 40 und 42 schaut.



die Kraft des Wassers



Mühlenstraße 33 am
Samstagabend

Bilder von Peter Grote (Drogerie Grote) aus der Mühlenstraße 42

Die gefährlichste Situation entstand im Gebäude Mühlenstraße 29, weil die Bewohner das Haus nicht verlassen hatten und durch den rasch steigenden Wasserstand in größte Gefahr gerieten. Die angeforderten Hubschrauber der Bundeswehr konnten wegen der örtlichen Gegebenheiten nicht helfen. Rettungsschwimmer von der DLRG machten daraufhin den Versuch, trotz der starken Strömung von der Schulstraße aus das Haus Nr. 29 zu erreichen. Dies gelang auch. Gleichzeitig brachte die Feuerwehr in der Mühlenstraße in Höhe Schneider Hintz/Wäscherei Schüttkäker (heute ital. Restaurant) die Drehleiter in Stellung, fuhr den Leiterpark waagrecht zum Haus Nr. 29 aus und baute so eine provisorische Brücke, über die die Bewohner das Haus verlassen konnten.



Ein Bild von der Einsatzstelle nach der Sturmflut

Wie sah es nun in der Haseldorfer Marsch aus?

In Haseldorf lief das Hochwasser trotz des starken Sturmes nur geringfügig über den Deich, wie die folgenden Bilder zeigen:



Der Haseldorfer Wehrführer Oskar Markmann,
der sich während des gesamten Sturmfluteinsatzes über Funk stets mit „**Hier ist Florian Oskar**“ meldete. Später hieß er in Feuerwehrcreisen nur Florian Oskar.

Bild: R. Hermann, haseldorfer-marsch.de



am Haseldorfer Deich, rechts im Hintergrund die Bootswerft Schwarz

Bild: R. Hermann, haseldorfer-marsch.de

In Wedel entspannte sich die Lage in dem Augenblick, als der Elbdeich zwischen Holm und Hetlingen brach und die Haseldorfer Marsch überflutet wurde. Das Abfallen des Wasserstandes war mit bloßem Auge zu sehen. Um 15.56 Uhr bricht an der Straße zwischen Holm und Hetlingen laut dem Protokoll der Freiwilligen Feuerwehr Holm der Elbdeich auf der Länge von einigen hundert Metern.



der Bereich des Deichbruches

Bild aus Google-Maps



In rasender Geschwindigkeit strömt das Wasser in die Marsch, reißt alles mit sich, überflutet Häuser und Viehställe. Große Not zum Beispiel bei den Bewohnern im gerade bezogenen damaligen Neubaugebiet „Blink“ in Hetlingen, insbesondere durch die aufgeschwommenen und zerstörten Heizöltanks. Große Not auch bei den Landwirten durch das ertrunkene Vieh.

Wie es in Hetlingen aussah, zeigt dieses kleine Luftbild:



Bild: R. Hermann, haseldorfer-marsch.de

Aber zurück nach Wedel.

Durch die eintretende Ebbe sank der Wasserstand in der Elbe, aber der nicht nachlassende Sturm ließ für die Nacht eine weitere Sturmflut erwarten.

In den frühen Morgenstunden machten sich der Wehrführer Heiner Jüttemeier und ich uns vom Rathaus aus zu Fuß durch die Gorch-Fock-Straße und über den Zaun im Garten eines Hauses zur Feuerwache auf, um einen Eindruck zu bekommen, wie die beiden Gerätewarte Gerhard Schulz und Reinhard Ziegann mit ihren Familien die Sturmflutnacht überstanden hatten. Telefonieren war ja nicht mehr möglich, da das Leitungsnetz durch die Überflutung ausgefallen war.

Die Feuerwache hatte relativ geringe Schäden davongetragen. Durch das Abdichten der Türen zur Einsatzzentrale und zum Geschäftszimmer war dort nur wenig Wasser eingedrungen. Beim Ansteigen des Wassers hatten die Gerätewarte die Tore zu den Fahrzeughallen geöffnet, so dass sie durch Treibholz nicht beschädigt wurden.

Im Laufe des 4. Januars war das Wasser so weit zurückgegangen, dass mit den Aufräumarbeiten und dem Lenzen der vollgelaufenen Keller begonnen werden konnte. Allerdings dauerte es einige Zeit, da das gesamte Wasser aus dem Aulal über die Aue durch die Stocksbrücke zur Elbe zurückfließen musste. Soweit ich mich erinnere, bereitete das Öffnen des Fluttores Schwierigkeiten.

Bei diesen Arbeiten kam wiederum Hilfe von den Feuerwehren aus Appen, Halstenbek, Ellerhoop und Sparrieshoop-Klein Offenseth.

Am Nachmittag des Tages wurde das Boot der Feuerwehr Wedel zur Erkundung bei den Gehöften Fährmannssand und Windrosberg entsendet. Die Gebäude dort waren während der Sturmflut 1 – 1,50 m überflutet und teilweise stark beschädigt. Auf Fährmannssand ertranken ca. 50 Schafe und 4 Kälber. Am Windrosberg wurden ca. 500 – 600 Zentner Obst durch die Fluten vernichtet. Personen waren nicht zu Schaden gekommen. Anschließend versorgte die Feuerwehr die Gehöfte mit Lebensmitteln. Außerdem überließ man je Gehöft ein Funkgerät, um Verbindung halten zu können.

Die Situation in der Schulauer Straße im Bereich Feuerwache – Stocksbrücke:



Blick auf die Feuerwache



Zerstörungen an der Schulauer Straße in Richtung Stocksbrücke



Der Deichbruch neben der Stocksbrücke

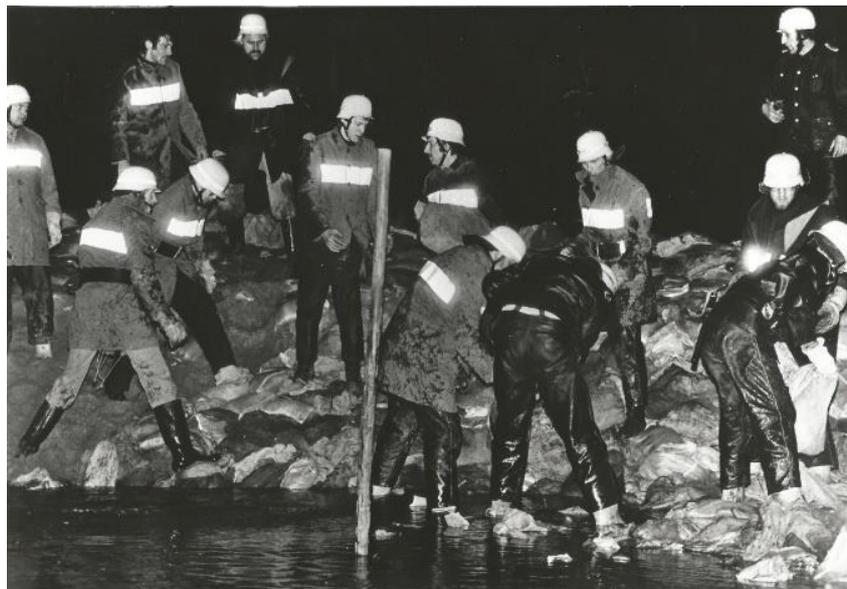


schwerste Zerstörungen sind sichtbar und der noch hohe Wasserstand der Aue

Die freigespülte Rohrleitung ist die 600ter Wasserleitung nach Hamburg



Beginn der Verfüllung der Bruchstelle



Sicherungsarbeiten bis spät in die Nacht

Am Montag, den 5. Januar um 8.00 Uhr war erneuter Dienstbeginn für die gesamte Feuerwehr. Zunächst wurden wiederum eine große Anzahl von Lenzeinsätzen im Stadtgebiet durchgeführt.

Unter Mithilfe der Mitarbeiter des städtischen Bauhofes, einer Kompanie des Jägerbataillons 162 aus Wentorf, vieler freiwilliger Helfer und der Feuerwehr Wedel gelang es, die Deichlücke bis 21.00 Uhr rechtzeitig vor der nächsten Flut zu schließen.

Die Anforderung der Soldaten des Jägerbataillons aus Wentorf erfolgte nicht auf dem offiziellen Dienstweg, sprich über den Katastrophenstab des Kreises Pinneberg und dem Landrat Hebisch, weil der Kreis sich nicht in der Lage sah, Soldaten für die Sturmfluthilfe kurzfristig anzufordern.

Bei einer Besprechung oder Veranstaltung hatte Wehrführer Jüttemeier den Bataillonskommandeur kennengelernt und wohl ein gutes Gespräch mit ihm gehabt. Daraufhin bot ihm der Kommandeur

an, sollte zum Beispiel bei einer Sturmflut zusätzliche Hilfe notwendig sein, möge der Wehrführer ihn anrufen. Er würde dann Soldaten nach Wedel abkommandieren. Dieses haben wir dann am 5. Januar auch gemacht. Um 12.30 Uhr trafen die Soldaten in Wedel ein. Diese waren dann auch die ersten Soldaten, die im Kreis Pinneberg tätig waren. Der Herr Landrat war allerdings „not amused“, als er davon hörte.

So konnten die Sturmfluten am 5. und 10. Januar ohne Überflutungen überstanden werden. Allerdings gab es nicht nur im Bereich der Schulauer Straße, Mühlenstraße und Pinneberger Straße schwere Schäden an den Gebäuden und der Infrastruktur, sondern auch im Bereich des Elbufers und des Schulauer Hafens waren die Schäden erheblich.



Schulauer Fährhaus, die zerstörte Wand mit den Sitzbänken



ein angespülter Duckdalben im Garten des Fährhauses



die zerstörte Landungsbrücke



Starke Beschädigungen bei der
Bootswerft Wrede



hinter dem Schulauer Hafen: Chaos auf dem Bootslagerplatz und der Schulauer Straße

Am 6. Januar wurden bereits die ersten Fahrzeuge der Wedeler Wehr in die Marsch beordert, um dort die Pumparbeiten zu unterstützen.

Alle Arbeiten in Wedel wurden durch die Sturmflut am 20./21. Januar wieder zunichte gemacht. Der Minideich wurde zum zweiten Mal überspült, was zum erneuten Bruch des Deiches an der Stocksbrücke führte. Abermals wurden die Keller in der Mühlenstraße, der Pinneberger Straße, der Gorch-Fock-Straße und am Schulauer Hafen überflutet. Wieder musste die Feuerwehr eine Vielzahl von Kellern lenzen. Die Lücke im Deich konnte noch am gleichen Tag geschlossen werden und das Provisorium hielt dem Abendhochwasser stand. Ein großes Aufatmen ging durch die Reihen der eingesetzten Kräfte und der Verantwortlichen.

Der Januar 1976 war für die Freiwillige Feuerwehr Wedel einer der arbeitsreichsten Monate in ihrer langen Geschichte:

am 3.1.1976 von 4.38 Uhr bis 24.00 Uhr: 55 Einsätze

am 4.1.1976 von 0.00 Uhr bis 18.00 Uhr: 33 Einsätze

am 5.1.1976 von 8.00 Uhr bis 21.00 Uhr: 18 Einsätze

am 10.1.1976 von 19.45 Uhr bis 24.00 Uhr: 7 Einsätze

am 20.1.1976 von 21.30 Uhr bis 24.00 Uhr: 4 Einsätze

am 21.1.1976 von 0.00 Uhr bis 20.30 Uhr: 24 Einsätze, also insgesamt 141 Einsätze

So mancher Einzeleinsatz dauerte auch schon mal 10 – 12 Stunden. Insgesamt kamen rund 3900 Einsatzstunden zusammen.

Während der Sturmfluten wurde mit den Fahrzeugen 4620 km gefahren und dabei inklusive mit den Tragkraftspritzen 1122 ltr. Benzin und 1188 ltr. Diesel verbraucht.

Im gesamten Elbegebiet zwischen Cuxhaven und Hamburg wurde nach der schweren Sturmflut von 1962 die Deiche verstärkt und erhöht oder auch ganz neu errichtet.

Schleswig-Holstein baute nach der Sturmflut 1962 bis 1978 von der Elbmündung bis zur Landesgrenze zu Hamburg einen neuen 69 km langen Landesschutzdeich mit einer Deichhöhe von 6,60 - 8,70 m.

Auch Niedersachsen verstärkte und erhöhte seine Deiche an der Elbe von Duhnen bei Cuxhaven bis zur Landesgrenze zu Hamburg auf 97 km Deichlinie auf eine Deichhöhe von 7,60 m - 8,40 m. Hamburg verstärkte und erhöhte seine 100 km Deichlinie auf eine Deichhöhe von 7,60 m - 9,00 m.

Der neue Landesschutzdeich von der Pinnau bis zur Stöpe an der Schulauer Straße, Ecke Schloßkamp wurde erst im Jahre 1978 fertiggestellt. Zum anderen errichtete die Stadt Wedel 1979 im Bereich des Schulauer Hafens und des Strandweges eine Hochwasserschutzanlage. Dadurch ist die Stadt Wedel seither im Wesentlichen vor schweren Sturmfluten geschützt.

Immer kürzere Zeiten bis das Hochwasser Hamburg erreicht, aber auch immer höhere Wasserstände führen dazu, dass sich die Fachleute bereits überlegen, die Elbdeiche zu verstärken und zu erhöhen.

Bilder: Stadtarchiv Wedel, Martin Bieber, Uwe Pein